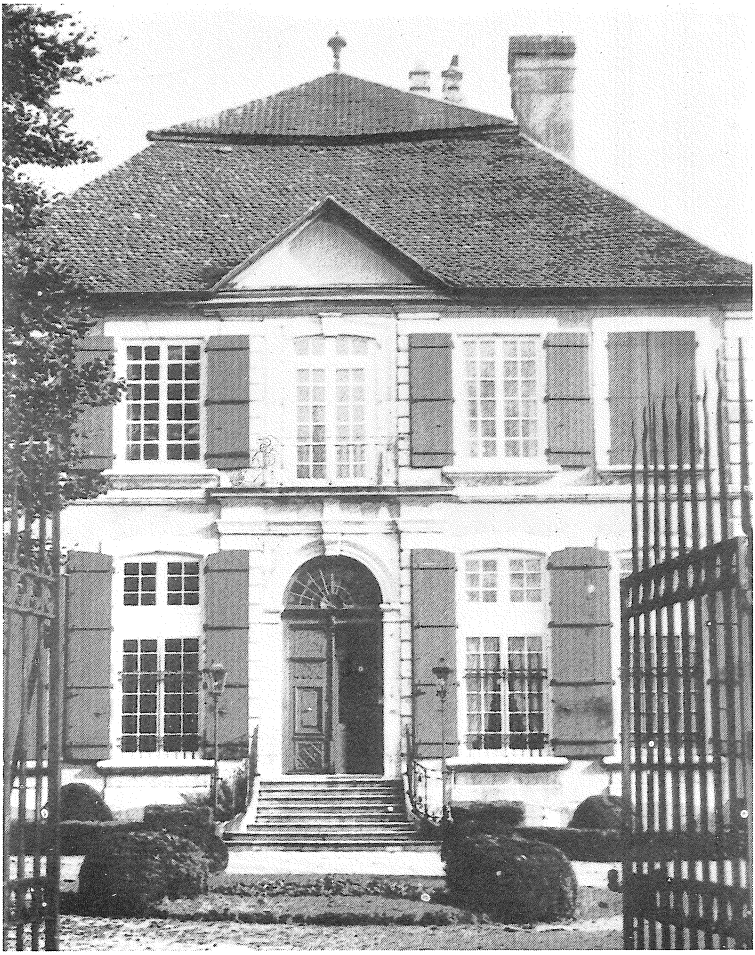
Historisches Museum Blumenstein
Solothurn



Bericht
für das Jahr
1985

Es kam Alles anders....

Als ich im letzten Bericht äusserte: "ohne Leser ist schlecht schreiben", hegte ich geringe Hoffnungen auf Echos. Es kam anders: Wer schreibt, dem wird geschrieben. Eine erstaunliche Zahl von Antworten traf ein, darunter - überraschend - so manch anerkennendes Wort, das mich noch heute freut und beflügelt. Dankeschön!
Dagegen muss ein Grossteil meiner Erwartungen für das Museumsjahr 1985 ins Konto "unerfüllt" verbucht und abgeschrieben werden.
Die einschneidendste Aenderung brachte der Rückzug der Sonderausstellung von Musikdosen und -automaten aus der Sammlung Dr. h.c. Heinrich Weiss-Stauffacher, Seewen. Wir hatten gehofft, diese Ausstellung noch einige Jahre so weiterführen und inzwischen in aller Ruhe eine Nachfolge planen zu können. Es kam anders.
Wir hatten damit gerechnet, 1987 würde das gefährdete Dach saniert. Da fasste eine kantonale Rekurskommission einen fatalen Beschluss, der -zig Millionen Steuereinbussen zur Folge hatte. Ohne Geld kein neues Dach.
Als im September unser Museumswart erkrankte, gab man ihm den Rat: "Lassen Sie sich von Dr. X. eine Spritze geben, dann können Sie morgen wieder gehen". Es dauerte dann mehr als zehn Wochen, bis er wieder gehen konnte, Ende Jahr wars, als er wieder voll arbeitsfähig war.
Ich hatte angenommen...was alles anders kam und wie, ist in diesem Bericht zu lesen.

Peter F. Kopp

Erster Schreck: Musikdosen weg!

Nein, sie wurden uns glücklicherweise nicht gestohlen - doch beginnen wir am Anfang: Beim Verkauf des Blumensteins an die Stadt hatte sich der letzte Besitzer ein lebenslängliches Wohnrecht in einigen Räumen des Schlosses vorbehalten. 1977 starb die letzte Bewohnerin und die Räume wurden im folgenden Jahr dem Museum übergeben. Der damalige Konservator, Nicolo Vital, bemühte sich sogleich, einen Teil der Sammlung von Musikdosen und -automaten von Dr. h.c. Heinrich Weiss-Stauffacher, Seewen für eine Ausstellung zu gewinnen. Nachdem der Besitzer einige Stücke in einer Matinée vorgeführt hatte, konnte im Juni 1980 tatsächlich eine solche Sonderausstellung mit einer Auswahl von etwa 60 Dosen und Automaten eröffnet werden. Sie war in den ersten beiden Jahren ausserordentlich publikumswirksam und blieb auch im Blumenstein, nachdem sich die Verhandlungen, die ganze Sammlung in Form einer Stiftung nach Solothurn zu überführen, zerschlagen hatten.

Im Frühjahr 1985 kündete Dr. Weiss den Ausleihevertrag, weil er nun in der Lage war, die gesamte Sammlung in Seewen in eigenen Räumen dem Publikum zugänglich zu machen. Wir rührten nochmals die Werbetrommel. Unter denjenigen, welche die letzten Monate noch für einen Besuch in der Sonderausstellung benutzten, befand sich eine Lehrerin mit einer Klasse von gehörlosen Kindern. Hier der Brief, den sie mir später schrieb:

"Sehr geehrter Herr Konservator, als Sie mich zum Klassenbesuch Ihrer Sonderausstellung von Musikdosen einluden, dachte ich: entweder ist der Mann verrückt oder ein unerhörter Zyniker, denn die fünf Kinder, welche ich an der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee unterrichte, sind gehörlos! Immerhin war ich neugierig genug, mir das Museum einmal anzusehen und fand dann die Ausstellung so bezaubernd, dass ich es mit den Kindern doch wagen wollte. Und so machten wir uns denn, begleitet vom Kopfschütteln meiner Kollegen und wohlversehen mit Hörgeräten und Ersatzbatterien, auf den Weg nach Solothurn. Die Kinder freuten sich. Ihnen war es selbstverständlich, dass sie hören würden, wovon ich ihnen erzählte.

Herr Hafner hatte sich bereiterklärt, uns am Vormittag durch die ganze Sammlung zu führen. Erste Attraktion war schon die Hausglocke: Genau musste untersucht werden, wie es vom Ziehen zum Läuten kam; das war ja freilich auch laut genug, dass es alle hören konnten. Herr Hafner hatte Verständnis für diesen kulturell nicht gerade hochstehenden Wissensdurst und liess geduldig läuten und beobachten, bis der Zusammenhang klar war.
Dann stiegen wir die breite Treppe hinauf und liessen uns die schwere Türe aufschliessen. Herr Hafner stellte sich mit grossem Einfühlungsvermögen auf die Kinder ein. Ein tauber Mensch kann ja nicht gleichzeitig zuhören, resp. von den Lippen ablesen und die Gegenstände, von denen gesprochen wird, betrachten. Herr Hafner erklärte also in einfachen Sätzen die komplizierten Vorgänge und liess den Kindern anschliessend Zeit, das Erklärte anzuschauen. Die Kinder waren begeistert. Sie beobachteten, wie sich die Walzen in den Musikdosen drehten und wie die Metallkämme an den Stiften hängen blieben. Mit etwas Konzentration konnten die Gehörlosen die Töne tatsächlich hören - wohl nicht in gleicher Klangfülle wie wir, aber immerhin. Stets aufs neue baten sie Herrn Hafner, nochmals hören zu dürfen, und mit freundlicher Geduld drehte er wieder und wieder die Kurbel.
Cam, unserer cerebralgelähmten Vietnamesin hatten es besonders die Schmetterlinge angetan, die an Glöcklein schlugen. Sie stand auf dem Schemel, den Herr Hafner ihr bereitgeschoben hatte, und schaute und staunte. "Das tönt wie ein Klavier", meinte sie. Erste Ahnungen stiegen auf, dass die Instrumente verschiedenen Klangcharakter haben je nach der Art, wie die Töne erzeugt werden. Andere Automatentöne verglich sie mit einer Flöte, mit einer Glokke, und wollte stets genau sehen, wie diese Klänge zustandekamen.
Grossen Anklang fanden natürlich die Automaten mit Darstellungen aus dem Alltag der Kinder: Mit dem armen Schüler, dem vom Lehrer Eselsohren verpasst worden waren, solidarisierten sie sich und warteten gespannt, zu ihrem Bedauern allerdings vergebens, darauf, dass der schadenfreudige Schulkamerad bestraft würde. Der Schlingel, der sich hinter Grossmutters Konfitürentopf machen wollte, er-

freute sich ungeteilter Sympathie und gross war der Schreck über das plötzlich erscheinende Gesicht der Grossmutter.
Bei einem andern Automaten schauten die Kinder fasziniert zu, wie sich der Deckel von einem Korb hob, wie darin ein Schaf den Kopf drehte und blökte. Erst beachteten es nur zwei Kinder, aber beim zweiten und dritten Mal hörten es doch alle mit andächtiger Konzentration.

Herr Hafner mit gehörlosen Kindern vor einem Musikautomaten

Am nächsten Tag versuchten die Kinder in der Schule, die Akrobatennummer mit den Stühlen nachzumachen; bis zum Handstand auf der Stuhllehne gedieh die Angelegenheit dann allerdings doch nicht. Dennoch war der Museumsbesuch ein grosser Erfolg. Noch heute erinnern sich die Kinder gern an diesen Morgen. Er hat sichere Referenzpunkte geschaffen, von denen aus die Welt besser verstanden wird. Und gegen solche Welteroberung wird wohl nie-

mand etwas einzuwenden haben.
Darum werden wir wieder einmal kommen!
Mit bestem Dank grüsst freundlich Trudi Brühlmann."

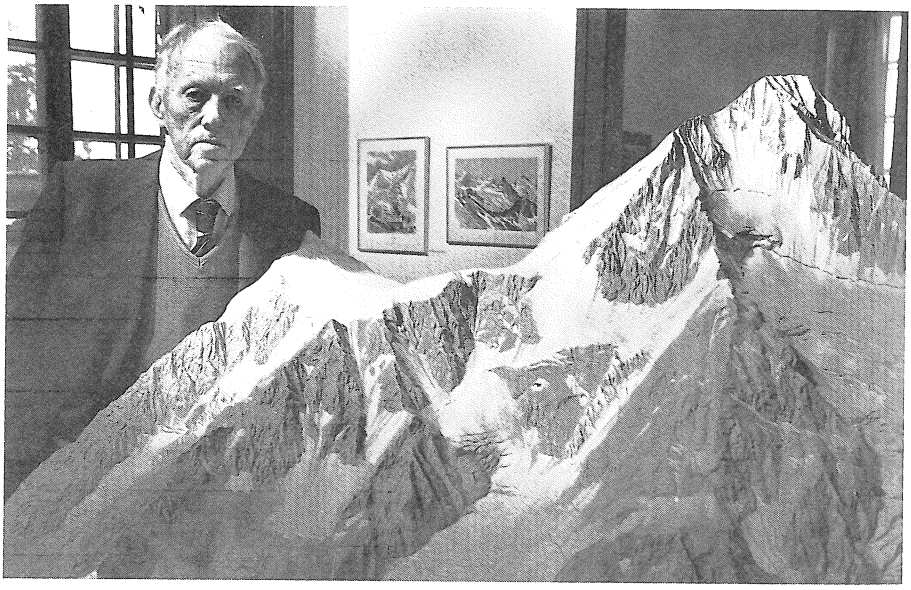
....und die Folgen

Anfänglich erschien mir der Abschied von den Musikdosen nicht so schwerwiegend. Man hatte uns für 1987 die Dachsanierung in Aussicht gestellt und das Museum wäre dann über die Sommermonate geschlossen worden: genügend Zeit, etwas Neues vorzubereiten. Da platzte in den heitersten Finanzhimmel jener unbegreifliche Steuerentscheid und eines Morgens stieg ein neuer Baufachmann in unsern Dachstuhl. Nach seinem Befund wurden die früheren Befunde anderer Fachleute bezüglich der Hinfälligkeit unseres Daches hinfällig.
So ungeheuer wohl war mir allerdings bei dieser Dachsanierung gar nicht gewesen, zu leicht hätte sie von den Baumenschen und Politikern als Alibi betrachtet werden können für weitere jahrzehntelange Vernachlässigung. Erfreulicherweise haben die Behörden aber ihre Zustimmung zu einer gründlichen Umgestaltung des Museums kundgetan. Kostenfolgend bedeutet das einen Planungskredit für eine stadtgeschichtliche Ausstellung in den bisherigen Sonderausstellungsräumen und die Aeufnung eines Finanzierungsfonds dafür durch die Spar- und Leihkasse. Mehr noch: um den Abgang des Publikumsmagneten Musikdosen möglichst kompensieren zu können, wurde uns - trotz Steuereinbussen - ein Nachtragskredit gewährt für die Instandstellung der Räume zugunsten einer neuen Sonderausstellung. Diese wurde dann termingerecht eröffnet.

Neue Sonderausstellung: Eduard Imhof - der Schöpfer unserer Landeskarte als Alpenmaler

Kaum hatten die Vorbereitungen dafür begonnen, wurde unser Museumswart von einer schmerzhaften (und wie sich zeigen sollte: langwierigen) Rückenkrankheit heimgesucht

und für über zehn Wochen ans Bett gefesselt. Man bedenke: der einzige vollamtliche Mitarbeiter des Museums. Es bedurfte ausserordentlicher Anstrengungen des übrigen Personals (so opferte unser Wochenend-Aufseher Werner Gisiger längerfristig seine ganze Freizeit dem technischen Museumsdienst), Hilfeleistungen seitens der übrigen Museen sowie der Zentralbibliothek, und nicht zuletzt einer ungewöhnlich aktiven Mitarbeit von Herrn Professor Imhof und seiner Gattin, dass die Ausstellung dennoch termingerecht am 14. November mit zahlreichem Publikum eröffnet werden konnte. Besonderer Dank gebührt dem Eidg. Amt für Landestopographie, das uns durch Chefingenieur Gurtner und seine Leute einen Raum gestaltete mit wichtigen Zeugnissen aus der Geschichte der schweizerischen Kartographie. Wir alle freuten uns, zusammen den so verdienten Kartographen und Künstler zu seinem 90. Geburtstag mit dieser Ausstellung ehren zu dürfen.



Prof. Dr.h.c. Eduard Imhof in der Ausstellung (Foto: Alois Winiger, Solothurner Zeitung)

P.S. Während der Drucklegung dieses Berichtes erreicht uns die Nachricht vom Hinschied von Professor Dr. h.c. Eduard Imhof in seinem Heim zu Erlenbach ZH. In die Trauer um den Verlust eines der grossen Mitgestalter unserer Kulturgeschichte, den wir als ebenso originellen, wie hilfsbereiten und liebenswerten Menschen kennenlernen durften, mischt sich die Genugtuung, dass er kurz vor seiner Erkrankung noch einmal hier in seiner Ausstellung weilte und sich sehr befriedigt darüber äusserte. Es war dies wohl eine seiner letzten Freuden.

Alltag im Museum

Wer das Museum Blumenstein besuchen will, darf nicht mit Schwellenangst belastet sein: Acht steinerne Stufen muss man überwinden, ehe man nur zur Eingangstüre gelangt. Dort heisst es: "Museum 1 x läuten" und vor dem massiven historischen Glockenzug hat wohl schon manche scheue Seele den Rückzug angetreten. Ohne Hausglocke und die Dienste einer öffnenden Aufsichtsperson gelangt man nicht in die heiligen Hallen.
Umso erfreulicher, dass 1985 trotzdem insgesamt 6'708 Personen drin waren. Zumal dies 824 mehr sind als im Vorjahr, wobei freilich 1984 die Besucher der Abteilung Ur- und Frühgeschichte erst ab Juli gezählt wurden, 537 an der Zahl damals, 1094 heuer. Abgenommen haben die erwachsenen Besucher, zugenommen die Kinder und Jugendlichen. Zugenommen haben ebenfalls wieder die freiwilligen Eintrittsgelder in die funktionale Spendekasse.
Die Reihe unserer Matinée-Konzerte wurde 1985 fortgesetzt. Am 20. Jan. erwies Henri Honegger, Genf, dem Jubilaren Violoncello-Suiten Nr. 1, 5 und 6. Publikum und Presse fanden Programm wie Darbietung nicht übermässig verlockend, ganz im Gegensatz zur Veranstaltung vom 17. März, als Wolfgang Holzmair, Bariton, am Schöfstos-Flügel begleitet von Charles Dobler, durch eine überaus gepflegte Interpretation der "Schönen Müllerin" von Schubert zu Begeisterungsstürmen hinriss.
Unter dem Titel "Junge Talente" waren am 5. Mai der Geiger Roman Conrad und der Cellist Peter Meyer mit Werken

von Tommaso Vitali, J.S. Bach, Fraçois Francoeur und Eugène Ysaye zu hören. Das folgende Konzert musste nach mühsamen Verhandlungen schliesslich wegen Erkrankung einer Künstlerin abgesagt werden.
Da der Besuch der Voraufführungen für Kinder und Jugendliche trotz aller Anstrengungen weiterhin sehr mager ausfiel, versuchten wir es mit einem Sonderprogramm für "Junge und Junggebliebene" und siehe da: Der Zürcher Kinderarzt und Celloclown BEATOCELLO stellte am 7. September mit über 150 Zuhörern - die Kinder sassen auch auf dem Boden - einen neuen Besucherrekord auf und fand grosses Lob in der Presse
Das Basler Bläserquintett erwies sich am 10. November mit Werken von Franz Danzi, George Onslow, Jacques Ibert und Jean Français als ungleich weniger anziehend.
Auch ausserhalb der Konzerte durften wir im vergangenen Jahr wieder feierliche Stunden erleben, prominente Gäste empfangen und durch unsere Räume führen. Den Anfang im Gästebuch macht der Lionsclub Solothurn, dann wurden die erfolgreichen Sportler durch den Stadtammann geehrt, wir durften im Tagungsprogramm der Schweizerischen Bankgesellschaft figurieren, die ehemaligen Bundesrichter fanden sich bei uns ein, der abtretende Gemeinderat wurde bei uns verabschiedet, die hohe Regierung des Standes Luzern beehrte uns und seine Excellenz, Alfonso Fidalgo Moreno, Embajador de Colombia zeigte viel Interesse an unserer Wohnkultur.

Zuwachs

Das Eingangsbuch verzeichnet im Berichtsjahr einen Zuwachs um 119 Einheiten. Davon sind jedoch nur neun echte Neuzugänge, das übrige bisher nicht inventarisierte Textilien aus Altbestand.
Leider konnte die Inventarisierung nicht mit den Erwartungen schritthalten, einerseits weil die begleitenden Infrastruktur-Arbeiten viel zeitaufwendiger waren, als angenommen, anderseits weil Frau Dr. Anna Rapp, Basel, ihre Arbeit nach verheissungsvollem Beginn infolge Ueberlastung mit anderweitigen Aufträgen (Nationalfonds u.a.)

vorzeitig aufgeben musste.
Zur Weiterführung dieser Aufgabe konnte schliesslich Frau Sabine Maienfisch-Sille, Freiburg i.Ue., gewonnen werden. Sie hatte sich zuvor durch die bis dahin als unmöglich betrachtete Restaurierung unserer gestickten St. Galler-Spitzen-Gardinen im Roten Saal hervorragend empfohlen. Die Arbeiten sollen im kommenden Jahr fortgesetzt werden, ebenso wie übrige Inventarisierungsvorhaben, die durch die Krankheit des Museumswartes ins Stocken geraten sind.
Aus dem Programm der dringenden Restaurierungsmassnahmen

an Gemälden und Plastiken konnte das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft in Zürich fertigstellen:
- Gemälde Victor Besenval (restauriert)
- Gemälde Greder von Wartenfels (restauriert)
- zwei Skulpturen Maria und Johannes (konserviert).

Donatoren

Auch dieses Jahr können wir einigen Gönnern für kleinere oder grössere Zuwendungen danken. Gymnasial-Lehrer Charles Renner in Bern schenkte uns eine Solothurner Tracht; die Spielkartenfabrik AG Müller in Neuhausen am Rheinfall liess uns wieder einige interessante Kartenspiele zukommen; die Bibliothek bedachten: Dr. Urs Scheidegger, Stadtammann, Dr. Charles Studer, Präsident der Blumenstein-Kommission, Dr. Peter F. Kopp, Konservator, Herr Paul Kopp, Rickenbach.
Es gibt noch andere Möglichkeiten, sich um unser Museum verdient zu machen, eine davon hat Frau Margrit Müller, ehemalige Lehrerin in Solothurn, entdeckt. Vor geraumer Zeit liess die Stadt erhaltenswerte Steinobjekte in ein öffentlich zugängliches Lapidarium verbringen. Unter der Aufsicht des Blumenstein-Konservators sterben diese Grabplatten, Wappensteine oder Brunnentröge da einen beschaulichen, aber kärglich beachteten Luftverschmutzungstod. Frau Margrit Müller hat nun diese Grabstätte der Grabsteine aufgewertet, indem sie die bedeutendste dieser Grabplatten mit einer sachgemässen Beschriftung versehen

liess. Sie gilt einem ihrer Vorfahren, Oberst Wilhelm Tugginer (1526-1591) Solothurner Söldnerführer und Staatsmann, an dessen wohltätige Stiftung zugunsten der Chorknaben man sich jetzt dank der übersetzten Grabinschrift dankbar erinnern kann.

O kehr' zurück!

Wir hatten mal eine kleine Orgel. Lang lang ist's her. Der damalige Konservator, sonst nicht eben karteibeflissen, beehrte das Stück sogar mit einer provisorischen Inventarkarte: "Prozessions-Orgel, in furchtbar schlechtem Zustand, aber vom Orgelexperten als erhaltenswert bezeichnet; musste vor der Restauration der Jesuitenkirche "geräumt" werden und wurde mir einfach angehängt. Weitergegeben an Lokomotivführer Walter Bögli." Das "gegeben" war leicht beschönigt: der Käufer bezahlte Fr. 100.-- dafür, die der Konservator weiterreichte an eine kirchliche Institution, die keinerlei Anspruch darauf hatte. Alles nicht sehr legal, aber inzwischen längst rechtskräftig. Unser Kommissionspräsident, Dr. Charles Studer, behielt jedoch die Sache im Auge und dank seiner freundlichen Zusprache schenkte uns Herr Bögli sogar einen beträchtlichenchen Teil des Rückkaufpreises und die Jubiläumsstiftung der Schweizerischen Volksbank leistete einen namhaften Beitrag an die Restaurierungskosten. Es handelt sich um die älteste Orgel in Solothurn, erbaut 1696 durch Johann Christoph Albrecht aus Waldshut für das Kloster Nominis Jesu.

War die erste Geschichte ungesetzlich, so ist die zweite kriminell. Vor etwa 40 Jahren gab es in Solothurn einen ungetreuen Domsakristan. Er plünderte die ihm anvertrauten Kirchenschätze der St. Ursen-Kathedrale und der damals geschlossenen Jesuitenkirche zur Bereicherung des Kunsthandels und seiner selbst. Die Sache wurde ruchbar und der Mann verurteilt. Doch nachweisen oder gar wieder beibringen konnte man nur einen Teil des Diebesgutes: es gab keine Inventare.....
Dank einem Hinweis von Dr. Hanspeter Lanz vom Schweiz. Landesmuseum konnten wir nun aber ein paar silberne Kerzenleuchter aus der Jesuitenkirche aus Luzerner Privatbesitz zurückerwerben und uns für ein weiteres Paar das Vorkaufsrecht sichern. Durch das Wappen von Sury weisen sich die Rückkehrer aus als Schenkung Johann Victor Surys, des Hauptgönners der Solothurner Jesuiten, oder eines andern Familienmitglieds mit Vornamen Urs vom Ende des 17. Jahrhunderts, an die Jesuitenkirche. Ein drittes Paar - wohl mit Wappen von Roll - ist noch verschollen. Immerhin konnten mit Hilfe eines aufmerksamen Museumskollegen vorläufig

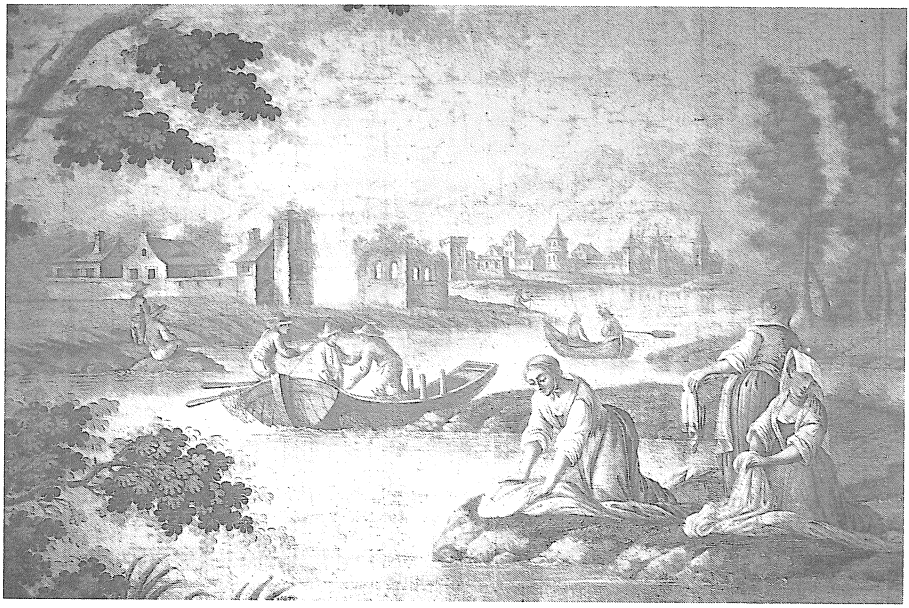
zwei leuchtende Zeugen aus einer glänzenden Vergangenheit für Solothurn gerettet werden.

Gobelinmalereien statt Indienne-Vorlagen

Im Jahresbericht der Solothurner Museen für 1974 wurden Wandbespannungen vorgestellt, die damals in unserem sog. Ofenzimmer montiert worden waren. Man betrachtete sie als Vorlagen für Indienne-Tapeten. Ein Irrtum.
Frau Dr. Ruth Vuilleumier-Kirschbaum, Killwangen, erklärt, worum es sich wirklich handelt:
"In der Mitte des 18. Jahrhunderts öffnete sich Solothurn allmählich neuen Handels- und Industriezweigen. So führte Franz Wagner 1756 eine Handelsfirma ein, die 1782 mit der Fabrikation von Indiennes (bedruckte Baumwollstoffe) erweitert wurde. Die Arbeiter rekrutierten sich vor allem aus reformierten Holländern. Der geschäftliche Erfolg war gross bis in den 1820er Jahren der Niedergang einsetzte und die Firma 1824/5 liquidiert wurde. Das Fabrikareal im Hermesbühl wurde später von einem politischen Flüchtling aus Deutschland, Franz Lanzano, übernommen und in eine Essigfabrik umgewandelt.
Franz Lanzano war es auch, der die mit Fischerszenen bemalten Wandbespannungen aus dem Fabrikareal in sein Wohnhaus übertrug. Später gelangten sie durch seinen Enkel in dessen neuerbautes Haus am Franz-Langweg, wo sie beschnitten und ein Teil an einen andern Ort verbracht wurden. 1972 kamen die Bespannungsreste schliesslich testamentarisch in Besitz des Schlosses Blumenstein, wo sie heute im sog. Ofenzimmer ausgestellt sind. Sie zeigen hauptsächlich Flusslandschaften mit Booten und Wäscherinnen, im Hintergrund ein Städtchen, einzelne Häuser, Brükken und auch eine Windmühle. Die Malereien mit niederländischem Einschlag galten bisher aus verständlichen Gründen als Vorlagen für die Stofftapeten der Indiennefabrik Wagner, deren Erzeugnisse heute nur wenig bekannt sind (Ein mit Indienne-Bespannungen ausgestatteter Raum befindet sich im Vigierschen Sommerhaus in Solothurn.)
Noch im 17. Jh. war es ja üblich, dass die Entwerfer der Tapisseriemanufakturen ihre "Kartons" auf Leinwand ausführten, die später bisweilen als Wanddekoration weiter-

benutzt wurden. Im vorliegenden Beispiel bestätigt sich diese Annahme aber nicht. Vielmehr handelt es sich hier um sogenannte Gobelinmalereien, die Wirkteppiche nachahmen sollten. Darauf weist nicht nur die dekorative Bordüre mit Blüten und Girlanden am oberen Rand, sondern auch die angewandte Maltechnik.
Die Textur des Gewebes scheint durch die direkt auf die Leinwand aufgetragene magere matte Farbe der Temperamalerei hindurch und lässt die Bespannung optisch den Gobelins nahekommen. Einfache, sich oft wiederholende Formen wie z.B. das Blattwerk der Bäume wurden vorgedruckt und mit dem Pinsel ausgearbeitet. Bespannungen dieser Art stellte man in der Tapetenfabrik Nothnagel in Frankfurt am Main her, wie dies für zwei Serien von 1764 im Wildtschen Haus in Basel schriftlich belegt ist (Leonhard Ganz, Das Wildt'sche Haus am Petersplatz zu Basel, Basel 1964, S.48.) Dargestellt sind dort neben Jagdbildern auch Fischerszenen, alle mit dekorativen Bordüren am oberen Rand. Weitere Gobelinmalereien gleichen Stils von etwa 1765 befinden sich im Fricktaler Museum in Rheinfelden (Ruth Vuilleumier-Kirschbaum, Frankfurter Gobelinmalereien in Rheinfelden. In: Rheinfelder Neujahrsblätter 1985, S.31-37.)
Johann Andreas Nothnagel (1729-1804) führte seit 1747 erfolgreich eine Tapetenmanufaktur, die zeitweise an die 50 Leute beschäftigte und ganz Europa belieferte. In routinemässiger Arbeitsweise wurden dort Wandbespannungen aller Art hergestellt. Gerade holländische Vorbilder waren in Frankfurt besonders beliebt, da ein grosser Teil der reformierten Gemeinde aus niederländischen Familien bestand, die noch regen Kontakt mit ihrem Mutterland hatten.
Auch in Solothurn gab es eine holländische Gemeinde von Glaubensflüchtlingen mit weitreichenden Familienbeziehungen, die wohl auch den Solothurner Kaufleuten neue Märkte und Handelswege ermöglichten. So ist es naheliegend, dass die Solothurner Bespannungen nicht erst aus der Indiennefabrik Wagner der 1780er Jahre, sondern schon aus dem Fundus der Handelsfirma Wagner der 1760er Jahre stammten. Dort könnten sie, wenn nicht selbst als Handelsware, so doch als Muster und zugleich als Wanddekoration des

Solothurner Handelshauses gedient haben.



Rücktritt des Kommissionspräsidenten

1985 war in Solothurn ein Wahljahr. Dr. Charles Studer benützte das Ende einer Amtsperiode zum Rücktritt vom Präsidium der Fachkommission Blumenstein. Geboren am 20. März 1908 als Sohn eines nachmaligen Landammanns studierte er in Bern, Lausanne und Berlin die Rechte und promovierte 1933 in Bern mit einer Dissertation über "Staat und Kirche im Kanton Solothurn". Neben seiner Tätigkeit als Fürsprech in der väterlichen Anwaltspraxis und zeitweiligem Einsatz als stellvertretender Staatsanwalt, widmete er sich mit Vorliebe historischen und rechtshistorischen Studien. Daraus erwuchs eine ansehn-

liche Anzahl von Publikationen, wie:

- Die Rechtsquellen des Kantons Solothurn, 1. Band. Die Rechtsquellen der Stadt Solothurn von den Anfängen bis 1434. Aarau 1949 (2. Band, von 1434 bis 1604, angekündigt).
- Solothurner Zunfthäuser und Gasthäuser. Solothurn 1983.
- Zwei Solothurner Söldnerführer (Wilhelm Frölich und Wilhelm Tugginer). Solothurn 1985. u.a.m.

In die Fachkommission Blumenstein wurde er 1952, also im Eröffnungsjahr des Museums gewählt, 1965 zum Vizepräsidenten, 1969 zum Präsidenten. Zweimal, vom 1. Januar bis 30. September 1975 und vom 1. Mai bis 31. Oktober 1983, also vor und nach der Amtszeit von Nicolo Vital, verwaltete Dr. Studer das Museum als interimistischer Konservator.

Immer wieder schenkte er dem Museum bedeutende Stücke und wusste ihm weitere Schenkungen oder Zuwendungen zu vermitteln.

So hat er das Historische Museum Blumenstein mitgestaltet und geprägt wie kein anderer. Mir selbst hat er die Tätigkeit im Blumenstein stets durch einfühlende Sachkenntnis, warme Anerkennung und rückhaltlose Unterstützung unsäglich erleichtert und ich kann mir nichts Besseres erhoffen, als ihn noch recht lange beratend in der Nähe zu wissen.

... und einer Aufsichtsdame

Eng verbunden mit dem Museumswesen der Stadt Solothurn ist auch Frau Margrit Studer-Marti. Mit ihrem inzwischen verstorbenen Gatten Emil Studer zusammen amtete sie ab 1967 ein gutes Jahrzehnt lang als Abwart-Ehepaar im einstigen Stadtmuseum. Es war dies jenes 1902 eröffnete Universalmuseum, das alle städtischen Sammlungen beherbergte, bis die historisch-antiquarische Abteilung 1951 das Schloss Blumenstein bezog. 1978 übersiedelten dann die naturhistorische, mineralogisch-geologische und zoologische Abteilung ins neue Naturmuseum am Klosterplatz, im folgenden Jahr wurden auch die ur- und frühgeschichtlichen Bestände ausgelagert (Blumenstein und Olten). Am 12. August

1979 wurde das alte Museum an der Werkhofstrasse geschlossen und zum Kunstmuseum umgebaut. Da wechselte Frau Studer als Aufsicht zu uns an den Blumenstein.
Mit Vollendung ihres 65. Altersjahres trat sie heuer von dieser Tätigkeit zurück. Wir wünschen dieser freundlich-stillen Aufsichtsdame, die im Dienst nie Aufsehen erregte, einen recht angenehmen Ruhestand und freuen uns, mit ihr auch weiterhin in Kontakt bleiben und in Notfällen auf ihre Treue zählen zu dürfen.

Personelles

Fachkommission Blumenstein:

Dr. Charles Studer, Präsident (bis Oktober)
Maria Jeger, Präsidentin (ab November, vorher Vizepräsidentin)
Dr. Max Wild, Vizepräsident (ab November)
Hans Affolter
Dr. Peter H. Bloch (ab November)
Dr. Fritz Hüsler
Frieda Pauli-Bärtschi
Verena Zumsteg-von Sury

Konservator:

Dr. Peter F. Kopp

Museumswart:
Georges Hafner
Stellvertretung: Heidi Hafner-Zumbach

Aufsicht:

Priska Gisiger (ab 1. Mai)
Werner Gisiger (ab 1. Mai)
Margrit Studer
Anna Studer
Rosa von Arx

Die Fachkommission Blumenstein hielt fünf Sitzungen ab.